DOMVS WITTELSBACHENSIS
NVMISMATICA.

Oder

Sammlung

aller existirenden

Münzen und Medallien

des

durchlauchtigsten

Wittelsbachischen Stammhauses.

Ersten Bandes zweytes Heft.

Imprimatur.

Sign. München im kurfürstl. Bücher-
censurkollegium den 10. Jul. 1784.

Franc. Xav. Graff,
Consil. Act. & Secret.

Errata zum ersten Hefte.

Pag. Lin.
21. 11. auf ihre Herzoge : lies : auf ihre Rechten.
32. Karl Theodor geb. 1725. = = geb. 1724.
42. 14. magt = = = = = = mag.
Unbeträchtliche Fehler übersieht der gütige Leser.



DOMVS WITTELSBACHENSIS NVMISMATICA.

Ersten Bandes zweytes Heft.

§. I.

Nützlicher Anhang zum ersten Hefte.

Die bescheidene Kritik einiger sowohl im historischen, als numismatischen Fache alt geübter Gelehrten, welche über dieß in Zukunft dieses Werk mit ihren erlauchten Beyträgen beehren werden, veranlasset allhier einen Anhang, oder vielmehr eine nähere Erklärung des ersten Heftes, welche Lesern von aller Gattung nicht anders, als angenehm seyn kann.

Das erste Heft zeiget dem wißbegierigen Vaterländer die uralte Herkunft unsers durchläuchtigsten Regentenhauses, von dem in den ältesten Zeiten schon königlichen Geschlechte der Agilolfinger, dann den zweymaligen Entzuge des Landes von diesen ihren rechtmäßigen Herzogen; die Entstehung der Grafen von Scheyern, Wittelsbach,

 und

und endlich die Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen Otto V des Größern, in das Herzogthum Baiern. Hiemit folget eine genealogische Stammtafel Seite 29, woraus zu ersehen, wie sämmtliche Herzoge und Kurfürsten der beyden Häuser, **Pfalz** und **Baiern**, nach der geraden Abstammung von den Nachkömmlingen jenes Pfalzgrafen Otto V, **folgten**, und gegeneinander **gleichzeitig regierten.** Diese Tafel ist nach der bekannten Medallien-suite, die zum Andenken aller dieser Herzoge und Kurfürsten geprägt wurden, gestellt, folglich dient sie hauptsächlich dem Leser die Regentenreiche beyder Häuser ordentlich übersehen zu können: indessen müssen wir auf Erinnerung einiger Gelehrter hierüber die Anmerkung noch mittheilen, daß, wenn man sie betrachtet, man ja nicht glaube hierinn alle Sprossen, und Nebenlinien die sich hie und da ergaben, anzutreffen, sondern nur von Seiten **Baierns**, nach Vorschrift der Medallien suite die genealogische **Münchnerlinie**, von **Pfalz** aber, die ordentliche Kurfürstenreiche, die hingegen nicht allezeit wie **von dem Vater auf den Sohne** gieng, weil mancher Kurfürst allda ohne Nachkommenschaft verstarb, sondern aus verschiedenen Linien dieses Hauses besteht. Dieser Begriff, da wir gesinnt sind deutlich fürzuschreiten, ist indessen dem Leser hinlänglich, besonders da er leicht begreifen kann, daß mancher Herzog, und mancher Kurfürst Brüder hatte, die entweder eine neue Nebenlinie erzeugten, oder wenigst einen Theil des Landes besonders regierten. Eine Geschichte, die eine dauerhafte und deutliche Idee erwecken soll, fordert von ihrem Verfasser seine besondere Mühe, er muß von Zeit zu Zeit das Ideal des noch ungelehrten Lesers zu bilden wissen, er muß sich der leichtesten Art bedienen ihm die **persönliche Kenntniß**

aller

aller auftrettenden Personen auf diesem großen Theater zu bemerken, und er muß nie vergessen, daß ein kahler Stammbaum, wenn er für patriotische Bürger schreibt, eine reizlose, folglich vergebliche Arbeit sey. Wer wird sichs beyfallen lassen in heutigen Tagen eine pfalzbairische Geschichte für Gelehrte allein zu schreiben? Sie finden Bibliotheken, und haben zum Theil ihre eigene Muttermeinungen, aber der Bürger, Jüngling, oder sonst ein Patriot, besaß bisher weder eine Bibliothek noch eine dienliche, seinen Begriffen angemesse Einleitung zur Geschichte. Er fordert mit Recht eine Lektüre, die ihn nach seiner gesunden Beurtheilungskraft unterrichtet, und ein Ton mit all dem vorausgesetzten einer bloßen gelehrten Abhandlung, würde ihm nothwendig so parador scheinen, als einem Gelehrten ein neues unterrichtendes System in der Vaterlandsgeschichte, bloß für Bürger geschrieben.

Daß ich nun über die bisher noch immer unentschiedene Frage nicht zu sehr abweiche; ob es von jeher nicht vortheilhafter gewesen wäre, die Vaterlandsgeschichte, sollte es auch nach dem Tone eines vor Zeiten wohl beherbergten **Kaiser Oktavians** *) geschehen seyn, zu verbreiten, als daß sie höchstens der lateinische Gegenstand weniger Gelehrter im ganzen Vaterlande war, führe ich meinen neuangeworbenen Geschichtsliebhaber mit jener Erinnerung weiter, daß die auf meiner genealogischen Stammtafel Seite 29 angebrachten Herzogen und Kurfürsten lange nicht alle Personen sind, welche hie und da aus diesem großen Hause vorkommen, sondern daß manchmal durch Brüder Nebenlinien entstunden, wie es sich auch schon in diesem Hefte ereignen, und durch nachfolgende deutliche Genealogie über alle Herzoge, die in diesen zwey Heften vor-

vorkommen, erörtert werden wird. Solchergestalt wird auch von Hefte zu Hefte fortgeschritten werden, und der Leser erhaltet dadurch, wenn er nur die jedem Otto, Ludwig, Heinrich u. d. g. beygesetzte Zahl beobachtet, die persönliche Kenntniß jedes Herzogs insbesonders, und von jedem eine besondere Idee um seine Thaten und Münzen von dem andern gleiches Namens zu unterscheiden.



Genea-

Genealogie

aller in dem ersten und zweyten Hefte vorkommenden Herzogen.

I

Otto III der Größere *), wird im Jahre 1180 mit dem Herzogthume Baiern belehnt, † 1183. Seine Gemahlinn war Agnes, Ludwigs Grafen von Loß Tochter.

II

Ludwig V **), geb. 1174 folgt noch unmündig unter der Vormundschaft im Herzogthume Baiern 1183. dann in Jahr 1291 in der Regierung. Er erhält die Pfalzgrafschaft bey Rhein 1215, † 1231. Seine Gemahlinn war Ludmilla des Königs in Böhmen Primizlai Tochter, und des Grafen Albrechts von Bogen Wittib.

III

Otto IV der Erlauchte, geb. 1206, folgt seinem Vater in der Regierung 1231, † 1253. Seine Gemahlinn war Agnes, des Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogs zu Braunschweig Heinrichs des Langen einzige Tochter, und Erbinn der pfalzgräfl. Allodialbesitzungen.

Von

*) Otto der Größere wird auch von einigen Geschichtschreibern der V genannt, weil er, wie im ersten Hefte pag. 25 zu ersehen, der fünfte Pfalzgraf von Wittelsbach dieses Namens war. Da aber, als jene auswärtige fremde Herzogen in Baiern lebten, nur zwey Herzoge dieses Namens regierten, wird er billiger, nachdem er als Herzog eintrat, der dritte Herzog aus Baiern dieses Namens genannt.

**) Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit diesem Herzoge Ludwig, weil schon deren vier aus andern Geblüte Baiern regierten, ob er gleich in der Pfalzgrafschaft bey Rhein der Erste genannt wird.

Von diesen drey Herzogen ist bereits weitläufiger im ersten Hefte gehandelt worden, und von diesen an, ergiebt sich schon der erste Fall, wo eine Nebenlinie entsprang, davon wir hier im zweyten Hefte hauptsächlich handeln werden. **Otto IV der Erlauchte** hinterlies nachfolgende zween Prinzen:

Ludwig VI der Strenge genannt, geb. 1228, folgte dem Vater 1253 mit seinem Bruder in der Pfalzgrafschaft und in Baiern, regierte anfänglich gemeinschaftlich mit ihm, theilte alsdann 1255, und erhielt dadurch die **Pfalzgrafschaft am Rhein**, und **Oberbaiern** † 1294. Er war dreymal vermählt. Seine Gemahlinnen waren: 1) **Maria**, H. Heinrichs von Braband Tochter † 1256. 2) **Anna**, H. Konrads von Gloggau Tochter † 1268. 3) **Mechtild**, K. Rudolphs von Habsburg Tochter † 1303.

Heinrich XIII geb. 1235, regierte anfänglich mit seinem Bruder gemeinschaftlich, theilte mit ihm 1255, und bekam **Niederbaiern**, † 1291. Seine Gemahlinn war **Elisabetha**, des Königs von Ungarn **Bela IV** Tochter.

Der ältere Bruder **Ludwig VI** ist der Stammvater der pfälzisch- und bairischen Linien, wovon im nächsten Hefte. **Heinrich XIII** hingegen errichtete eine kleine Linie eigends in Niederbaiern, durch folgende seine Söhne:

Otto V



1



2

OTTO·I·COM·PAL·RH·BAV·DUX·S·R·I·ARCHIDAP

3

NAT·1206·
PALATINATU RHENI
NUPTIIS FIRMATO
AUCTO DUCATU
IURE REGIO
ADVERSUS NOVATORES
ADSERTO
PRINCEPS ILLUSTRIS
1253·✠·

2

LUDOV·I·FIL·
NAT·1206·
FELICI CUM
AGNETE PALATINA
CONNUBIO IUS A
PATRE OBTENTUM
FIRMAVIT
✠·1253·

3



4

LUDOVICUS·II·C·P·RH·BAV·D·S·R·I·ADAP·& EL.

4

NAT·1229·
GENTIS
PALATINO BOICAE
PARENS
PROVINCIIS CUM FRATRE
DIVISIS 1255·
CONRADINI SUEVI
HAERES 1269·
RUDOLPHI CAESAR·
ELECTOR 1273
VICARIUS IMPERII
1291·
✠·1294·

3

OTTONIS·I·FIL·
NAT·1229
IMPERIO ELECTIONE
RUDOLPHI HAPSPURG:
DITIONIB: PRAEDONUM
& LATRON: ELECTIONE
PROSPEXIT
✠·1294·



Tab V

1.



1
COMES WITTELSBAC·
PALATINUS BOIOARIAE
ARNULPHI DUCIS SOBOLES
DUCATUM AVITUM
VIRTUTIS & PRUDENTIAE
PRAEMIUM
POSTLIMINIO RE
CEPIT 1180·
✝1183·

2.



3.

LUDOVICUS.I.C.P.R.H.BA.DUX.S.R.I.ARCHIDAP

2
NAT·1174·
DUCATUS PROMOTOR
CONDITOR URBIUM
FAVENTE CAESARE
COMES PALATINUS
RHENI 1215·
SCELESTA MANU
OCCISUS
1231.

1
OTTONIS.V
DUC.BAVARIÆ.FIL
NAT:1174
CÆSARIS & IMPERII
BENEF:1215 COMITATU
PALATINO AD RHENUM
1219 PRIVIL:METALLI
POD.& MONETARUM
DONATUS
✝1231.

Otto V geb. 1621, folgt dem Vater in Niederbaiern 1291, wird 1305 König in Ungarn † 1312, hatte 2 Gemahlinnen, 1) Katharina R. Rudolphs I Tochter † 1255. 2) Agnes, H. Heinrichs III in Gloggau Tochter.

Heinrich XIV geb. 1262, † 1280, das Daseyn dieses Prinzen wird aber von einigen in Zweifel gesetzt.
Und
Ludwig VIII geb. 1269, † 1296, verstarben aber beyde ohne Fortpflanzung.

Stephan I geb. 1271, regierte mit seinem Bruder Otto V in Niederbaiern gemeinschaftlich, † 1310. Seine Gemahlinn war Judith, des schlesischen Herzogs Volkons zu Schweidnitz Tochter.

Heinrich XVI genannt von Natternburg, Otto V Sohn, geb. 1312, bekam bey der Theilung 1331 nebst andern Deckendorf, † 1331 unvermählt.

Heinrich XV, oder der Aeltere, Stephan I Sohn, geb. 1304. Theilte 1331, bekam unter andern Landshut † 1339. Seine Gemahlinn war Margaretha K. Johann in Böhmen Tochter.

Otto VI, zweyter Sohn Stephan I, geb. 1307, bekam Burghausen nebst andern, † 1335. Seine Gemahlinn war Richarda H. Wilhelm von Gülich Tochter; hinterließ keine Nachkommenschaft.

Johann I Heinrichs XV Sohn, geb. 1339, † im folgenden Jahr 1340 als Kind, und mit ihm erlosch diese niederbairische Linie.

Tab. V. VI.

Zu Ergänzung unseres Werkes ist nothwendig die obwohl schon sehr bekannte Medalliensuite, welche zum ewigen Angedenken der sämmtlichen Regenten bey Kurpfalz auf ruhmwürdigste Veranlassung Seiner jeztlebenden Kurfürstlichen Durchläucht im Jahre 1758, und bey Kurbaiern durch Se. kurfürstl. Durchläucht Maximilian III höchstseliger Erinnerung im Jahre 1768 zu prägen veranstaltet worden. Sie sind zwar hie und da schon im Kupfer erschienen, und weitläufig beschrieben worden; wir halten uns also mit deren Beschreibung nicht auf, sondern liefern aus der Absicht, weil wir alles das wittelsbachische Haus möglichermassen betreffende anzumerken versprochen haben.

Dienet

Dienet sie einem Liebhaber gleich nicht zur Neuigkeit, mag solche wenigst die Vollkommenheit und Zierde des Werkes erheischen.

Tab. V. n. 1. **Otto III der Größere**, erster Herzog in Baiern aus dem Hause Scheyern - Wittelsbach; zu **München geprägt.**

n. 2. Ludwig V; zu **München geprägt.**

n. 3. Ebenderselbe, zu Pfalz der I genannt; zu **Mannheim geprägt.**

Tab. IV. n. 1. Otto IV der Erlauchte; zu **München geprägt.**

n. 2. Ebenderselbe; zu **Mannheim geprägt.**

n. 3. Ludwig VI der Strenge; zu **München geprägt.**

n. 4. Ebenderselbe zu Pfalz der II genannt; zu **Mannheim geprägt.**

Damit einige aus jenem, was im ersten Hefte Seite 33 angeführt wird, auf die Vermuthung gerathen, daß wir **Otto dem Größern** in allen Betracht das Münzregale absprechen, wollen wir, jedoch immer unvorgreiflich, den Grund beysetzen, der uns zu dieser **Meinung** bewog.

Das Recht in seinem Lande Münzen zu prägen, wurde in alten Zeiten auf zweyerley Weise bewirket; **aus den besondern Gesetzen einer Nation**, oder aber **aus verliehener Gnade des Kaisers**. Unstreitig besaß **Otto der Größere** jenes von seinen Voraltern aus den Gesetzen der alten bairischen Nation, und der unumschränkten Gewalt ihrer selbstgewählten Heerführer, die gewißlich schon vor den karolingischen Kaisern ihre eigene Landmünz gehabt haben, angeerbte Recht, wie wir Seite 19 — 20, theils selbst mit untrüglichen Beyspielen bewiesen haben, theils wie es sich auch im alten jure boico gründet: in so fern aber Kaiser Friedrich, wie Hr. von **Ohlenschläger** in angeführter Stelle meldet, solches Recht **so gar bey den alten Erzfürsten in ihren Herzogthümern einschränkte, ihnen höchstens die Oberaufsicht über das Münzwesen ihrer Provinz vergönnte**, und sich die Gewalt herausnahm,

solches





solches nur aus eigener allerhöchster Milde zu verleihen, ließ es uns muthmassen, daß es Herzog Otto aus einer solchen kaiserlichen Gnade keineswegs besessen habe; ja, daß er aus klugen und politischen Ursachen zu dieser herausgenommenen kaiserlichen Gewalt vielmehr schwieg, gleichwie man nirgends von ihm ein Beyspiel findet, daß er zu dem gemachten Abbruch von Baiern, wie es alsdann wohl seine Nachfolger thaten, an dem Kaiser je eine Forderung gemacht hätte.

Da also zu jener Zeit das aus den alten Gesetzen angeerbte Münzregal gedrückt scheint (die Billigkeit oder Unbilligkeit stelle ich dem Leser zu beurtheilen anheim) und sich nur aus kaiserlicher Gnade ausüben ließ; zweifelten wir, ob es Otto von Wittelsbach auf solche Art eigends begehrt, besessen, oder ausgeübet habe. Otto der Erlauchte hingegen, ohne daß man irgend von einer kaiserlichen Verleihung liest, verrufte eigenmächtig die bischöfliche Pfenninge in seinem Lande, und münzte eigends in Landshut aus. Wir gestehen aber gerne, daß uns ganz allein jene angeführte Stelle, des sonst sehr rühmlichen Hrn. von Oblenschlägers auf diese Gedanken brachte, und, ohne uns weiters hierüber in einen gelehrten Zank einzulassen, überlassen wir unsere gefaßte Meinung dem Gutgedünken jedes einsichtsvollen Lesers. Indessen danken wir sowohl für die bescheidene Kritik, als zugesandte verschiedene Beyträge zum Münzfache; wir werden uns ihrer nicht nur zur Ehre unsers Werkes, sondern auch zur Benutzung und Gefallen der Leser jederzeit mit ausnehmenden Dank gebrauchen, und unsere Meinung soll immer die unvorgreiflichste seyn.

Wir müßen nun hauptsächlich das Versprechen erfüllen, wozu wir uns im ersten Hefte Seite 19 und 20 anheischig gemacht haben, und liefern hiemit die beyden Münzen von H. Berchtold und H. Eberhard in der nämlichen Gestalt, wie sie uns in Zeichnungen mitgetheilt, und nach diesen aufs genaueste in Kupfer gestochen worden.

Tab. VII. n. 1.

A· . . . HToLPVSD . . . . ein Kreuz, und in jedem desselben vier Winkeln ein rundes Kügelchen.

K.

R. R . . . . VITAV. Der Kirchengiebel, dazwischen OVO.

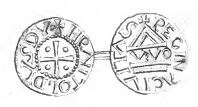
Es wird nothwendig seyn, die dahin einschlagende Geschichte zu wiederhollen. Wir wollen also nur zu derselben Nachtrage bemerken, daß eben dieser Herzog **Berchtold**, ein Sohn des Markgrafen **Luitpold** in Baiern, und der **Kunigund**, des Grafen **Erchangers** in Allemannien Tochter, vorhin Markgraf an der Etsch und im Umsigau, oder in jenem Landesstriche von Tyrol, welcher heutigen Tages unter dem Namen des Etschlandes bekannt ist, gewesen, von **K. Otto** I aber nach Vertreibung seines Bruders Arnulfs Söhnen im Jahre 938 zum Herzogthume Baiern befördert worden, und nach der bewährtesten Geschichtschreiber Meinung zwischen den Jahren 947 und 948 mit Hinterlassung seines unmündigen Sohns Hezil, oder **Heinrichs** des Jüngern verstorben ist. Hingegen kömmt es darauf hauptsächlich an, ob die Münze, wovon hier die Rede ist, gedachtem Herzoge Berchtold wahrhaft zugeschrieben werden könne? Da sowol der gelehrte Herr Prälat Desing zu Ensdorf, als der Herr Probst Schollinner, der sich um die bairische Geschichte so viele Verdienste gemacht hat, sich einmal für diese Meinung erkläret hatten; so fanden wir auch kein Bedenken, seiner Meinung beyzutretten. Allein es hat uns ein anderer Freund, dem wir die Zeichnungen beyder Dickpfenninge, auf sein Verlangen vorgelegt haben, einen Zweifel aufgeworfen, und zugleich das Original einer andern **bertholdischen** Münze angezeigt, wovon wir unsern geneigten Lesern nähere Rechenschaft zu geben uns schuldig zu seyn erachten. Wir wollen also diese Bemerkung wörtlich, und die neuerdings erhaltene Münze in Kupferstiche hier einrücken; dabey aber unsern Lesern lediglich zur Beurtheilung überlassen, welchem von beyden Theilen sie ihren Beyfall schenken wollen.

„ Die nun vor mir liegende Abzeichnung desjenigen „ Dickpfennings, welcher dem Herzoge **Berthold** zuge„ schrieben wird, ist unwidersprechlich eine bairische Mün„ ze. Ich zweifle auch nicht, das leider! zu Verlurst ge„ gangene Original werde dieser Zeichnung in seiner Größe, „ Gestalt, Stellung der Buchstaben, und übrigen Geprä„ ges durchgehends und aufs genaueste ähnlich seyn. Weil

„ aber



Lit. A.



„ aber auf der Vorseite; oder dem sogenannten Avers die
„ Hälfte der Münze, und eben die Anfangsbuchstaben der-
„ gestalt beschädigt sind, daß weiter nichts als HTOLPVS D.
„ dem Auge noch übrig geblieben ist; so wird mir erlaubt
„ seyn, einige Ursachen zu eröfnen, warum ich diese Mün-
„ ze dem Herzog **Berchtold** so gar gewiß zuzueignen mich
„ noch nicht überzeugen kann. — Dienen sie gleichwohl zu
„ keinem Beweise meiner Zweifel, so geben sie vielleicht
„ doch anderen Münzkennern Gelegenheit in diesem Finster-
„ nisse das Licht anzuzünden, und etwa gar besser erhal-
„ tene Originalstücke den wißbegierigen Münzsammlern
„ bekannt zu machen.

„ Den Anlaß hierzu giebt mir folgende, wiewohl schon
„ ältere Entdeckung.

„ Hr. **Andreas Würfel** Pfarrer zu Offenhausen, lie-
„ fert in der Beschreibung einiger Brakteaten, Dickpfen-
„ ningen und Geschmeide, welche daselbst im Jahre 1760
„ sind ausgegraben worden. (Gedruckt zu Altdorf bey Jo-
„ hann Adam Hessel 1761. 4to) auf der beygefügten Kup-
„ ferblatte Lit. A. eine Münze von folgender Gestalt und
„ Innschrift:

A. HRAHTOLDVS DVX. ein Kreutz in einem von meh-
reren aneinander hangenden Kügelchen zusammen ge-
setzten Ringe, in jedem dessen vier Winkeln wiederum
eine größere Kugel zu sehen.

R. REGINACIVITA∽ + ein Kirchengiebel darunter
der Buchstaben V$^{\circ}_{\circ}$VO. und weiter unten zwoen Linien.

„ Diesen **Ratholb** hält **Würfel** für Kaiser **Arnulph**
„ unächten Sohn, den er mit seiner Beyschläferinn **Hol-**
„ **lenrade** erzeugt hatte, und weil der Kaiser mit seiner
„ Gemahlinn **Utha** kein Kinder zu erzeugen glaubte, von
„ den fränkischen Ständen auf dem Kongreß zu Forchheim
„ verlangt haben solle, seine beyden unehelichen Söhne
„ **Zwenbbold** und **Ratholb** zu seinen Nachfolgern im Rei-
„ che zu erwählen; welche auch endlich, jedoch nur auf
„ den Fall, wenn Arnulf ohne rechtmäßige Erben ver-
„ sterben würde, bewilliget worden wäre. Als er nun
„ im

„ im J. 894 in Italien die Oberhand behauptet, hätte er
„ gedachten Rathold nach Mayland bringen, und allda eine
„ Zeitlang verweilen lassen, bis er durch den Einfall des
„ burgundischen Königs Rudolph genöthiget worden, ei-
„ lends nach Baiern zurückzukehren, dem auch Rathold
„ dahin bald nachgefolgt sey ꝛc. Wobey er sodann aus des
„ Professors Köhler Dissertat. de Ducibus Meraniae ex
„ Comitibus de Andechs ortis für erwiesen annimt, daß
„ gedachter Ratholdus der Stammvater der Grafen von
„ Andechs und Herzogen von Meransey, und daß die zwi-
„ schen dem Kirchengegbäude befindlichen Buchstaben V8VO.
„ den heil. Wolfgang (oder Lupus) welcher im fünften
„ Jahrhunderte die christliche Religion in der Gegend von
„ Regensburg ausgebreitet hat, allenfalls aber den frey-
„ singischen Bischof Wolto, der zu Ende des 9ten Jahr-
„ hunderts gelebt, zu bedeuten scheine.

„ Das Alter und die Seltenheit dieses merkwürdigen
„ Dickpfennings wird wohl niemand mißkennen, und die
„ bairische Nation darf stolz darauf seyn, den untrüglichen
„ Beweis führen zu können, daß ihre Herzoge die Münz-
„ gerechtigkeit schon unter den karolingischen Kaisern, folg-
„ lich zu einer Zeit selbst ausgeübet haben, wo man von
„ andern Fürsten in Deutschland keine Beyspiel aufzuzei-
„ gen hat.

„ Allein ob die Auslegung, womit Herr Pfarrer Wür-
„ fel diese Münze erläutert, so richtig seyn möge, ist
„ eine andere Frage, deren gründliche Beantwortung
„ wohl sobald nicht wird zu erwarten seyn. Denn daß
„ man solche dem unächten Sohne K. Arnulf zueignen
„ will, bleibt um so mehrerem Widerspruche unterwor-
„ fen) je gewisser es ist, daß derselbe niemal Herzog in
„ Baiern, und zur Zeit, als K. Ludwig das Kind im Jahre
„ 893 gebohren, folglich die nur Bedingnißweis ihm vor-
„ gestandene Erbfolge von selbst wieder zernichtiget wor-
„ den, annoch minderjährig gewesen ist.

„ Mehreren Glauben scheinen die Muthmassungen des
„ gelehrten Ritters von Buat in seinen Aug. Boicae Do-
„ mus Tom. I. Cap. II. §. II. und die ihm beystimmenden
„ Herrn von Lori (in dem chronologischen Auszuge der

„ Ge-

„ Geschichte von Baiern pag. 218. im IVten Zeitraume)
„ zu verdienen, daß nämlich diese Münze dem bairischen
„ Markgrafen hernächst des Sorabischen Gebiets Herzo-
„ gen, und Burggrafen zu Regensburg Ratholo, der vom
„ J. 837 bis 874 verschiedentlich vorkömmt, zuzuschreiben
„ sey. Jedoch, da dieser Dickpfenning das durchläuchtig-
„ ste Haus Wittelsbach nicht angeht, die fabelhafte Ab-
„ stammung der Grafen von Andechs und nachheriger
„ Herzoge von Meran von jenem unächten Ratholo we-
„ der erwiesen, noch von gleichzeitigen Geschichtschreibern
„ unterstützt, und von alten Münzkennern angenommen
„ ist, daß die zwischen den Kirchengiebel der regensburger
„ Münzen befindliche Buchstaben anders nichts als der
„ Name des Münzmeisters, oder des für die Ausprägung
„ bestellt gewesenen Hausgenossen (Monetarii) andeuten,
„ so ist auch eine weitere Untersuchung hier nicht nöthig,
„ sondern nur die Absicht, durch eben diesen seltenen Dick-
„ pfenning die nun in Kupferstich erscheinen sollenden zwo
„ Münzen, welche man den beyden Herzogen Berchtold
„ und Eberhard zuschreiben will, etwas näher zu beleuch-
„ ten, Und die Meinung dabey freymüthig zu eröfnen.

„ Wenn ich von dieser Ratholdisch- und jener Berchtoldi-
„ schen Münze die Urstücke in Handen hätte, würde ich
„ vielleicht mit mehrerem Grunde urtheilen können. In
„ dessen Ermanglung aber muß ich an dem Kupferstiche
„ des einen, und der Zeichnung des andern Pfennings ste-
„ hen bleiben. Der Ratholdische ist auf beyden Seiten
„ ganz unbeschädigt. Halte ich nun den angeblich Berch-
„ toldischen dargegen; so finde ich zwischen beyden in der
„ Legende des Averses nur den geringen Unterschied, daß
„ 1) auf den noch übrig gebliebenenen 8 Buchstaben des
„ letztern das o kleiner, 2) das hernach folgende D mehr
„ einem P ähnlich, und 3) das S umgekehrt sey. Die
„ Kehrseiten sind einander vollkommen gleich, nur die
„ Buchstaben im Kirchengiebel unterscheiden sich dadurch,
„ daß auf der Ratholdischen die den Münzmeister andeu-
„ tende Buchstaben V8Vo. und auf der sogenannten
„ Berchtoldischen OVo. angezeigt werden. Wenn man
„ aber mit mehreren in des sel. Hrn. Professor Joachim
„ Groschen Kabinete XI Fache, Tab. I bis IV befindliche
„ verschiedene bairische Dickpfenninge beobachtet; so wird
„ man

„ man finden, daß erstens die Stellung und Größe der
„ Buchstaben in den Umschriften meistens ungleich, ja der-
„ selben Zusammenhang durch unschickliche Versetzungen,
„ und zwar bey den Münzen eines und des nämlichen Re-
„ genten kaum zu entwickeln sey. Die Ursache davon ist
„ leicht zu erachten. Die Geschicklichkeit der Stempel-
„ schneider fieng um diese Zeit an von Jahre zu Jahre
„ abzunehmen, und es scheint, daß die Münzer, die dar-
„ auf hätten sehen sollen, sich darum wenig oder gar
„ nicht bekümmert haben. Im neunt- und zehnten Jahr-
„ hunderte war das Amt der Münzer nur auf eine ge-
„ wisse Zeit beschränkt, und ward erst in den folgenden
„ erblich. Wenn also auch die zwischen den Kirchengie-
„ beln beyder Münzen erscheinenden Buchstaben V8Vo.
„ und OVo. zweyerley Bedeutungen haben sollten; so
„ können doch die beyden Pfenninge von einem Herzoge
„ herrühren. Ich will eben für diese vielleicht auffallende
„ Gedanken nicht Bürge stehen; allein ich glaube aus an-
„ geführten Ursachen zu solchem Zweifel solang berechtigt
„ zu seyn, bis ich eines bessern belehrt seyn werde. Was
„ mich aber noch mehr in meiner Muthmassung bestärket,
„ ist ein anderer gewiß eben so seltene, und noch besser
„ als jener konservirte Dickpfenning des Herzogs Berthold,
„ der folgende Präge hat.

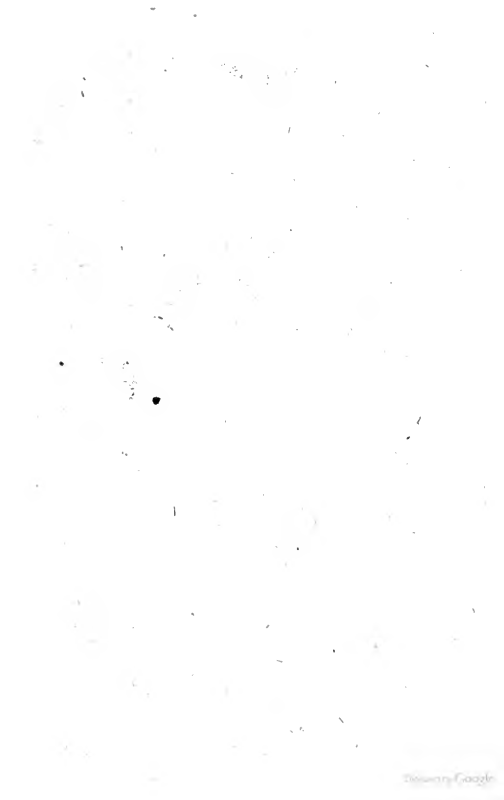
Wir liefern davon den Abdruck Tab. VII. n. 2.

„ A PERCHTOLDVS OVX ein Kreutz in einem aus mehreren kleinen Kügelchen zusammen gefügtem Ringe, in jedem der vier Winkel ein etwas größers Kügelchen, und überhaupt dem Averse des Ratholdischen Pfennings ähnlich.

„ R. REcINACIVITA der Kirchengiebel in dessen Mitte die Buchstaben ONI.

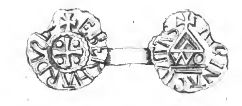
„ Dieser in seinem Urbilde vor mir liegende Dickpfen-
„ ning ist wegen seines Alters natürlicher Weise etwas ab-
„ geschliffen. Einige Buchstaben sind so flach ausgedruckt,
„ daß derselben wahre Leseart beschwerlich fällt. Mein ver-
„ ehrungswürdiger Freund Hr. P. . . Sch . . . r äußerte
„ sich darüber in diesen Ausdrücken:

„ Mit



Nachtrag

zur Seite 63 und 64 Tab. VII n. 3.



Als gegenwärtige Bögen die Presse verlassen gehabt, und schon sämmtlich abgedruckt gewesen sind, wird uns von einem gelehrten Gönner die Zeichnung eines Di:pfennings von Herzog Eberhard mitgetheilt. Da diese Münze annoch viel besser, als jene die wir oben S. 63 b:schrieben haben, konservirt ist, mithin zum selbstredend:n Beweise dienen mag, daß dieser Herzog ungeachtet seiner kurzen Regierung dennoch das Münzrecht ausgeübt habe. So glauben wir schuldig zu seyn, die neue Entdeckung unsern Lesern als einen kleinen Nachtrag vorzulegen.

A. + EBERHARDVS D. . . in einer runden Einfassung ein Kreuß, in wessen vier Winkeln jedesmal eine Kugel.

R. REGINACIVITAS das Kirchengebäu auf gewöhnliche Art, unter dessen Giebel WO.

Weitere Geschichtsumstände anzuführen ist nicht nöthig, weil das Wesentliche bereits oben gesagt worden.

„ Mit aller angewandten Mühe konnte ich Perctol-
„ dvs Dvx nicht heraus bringen, denn ich finde
„ kein D. vor VX. was mich aber am meisten zwei-
„ feln macht, ist, daß nicht der Münzmeister
„ VVO. wie auf der Zeichnung der Berchtoldisch-
„ und Eberhardischen Münzen, sondern OZ I dar-
„ auf befindlich ist.

„ Soviel den ersten Einwand anbelangt, wird das
„ Original einen jeden überzeugen, daß nur der Anfangs-
„ buchstabe P gedruckt und beynahe einem D ähnlich, der
„ folgende E deutlich, das R kenntlich, das C aber am
„ meisten ausgelöscht, HTO ganz leserlich, hingegen das L
„ niedergepresset, das DY abermal gut ausgedruckt, das
„ S entweder gar ausgelassen, oder der folgende Buchstabe
„ ∽VX dafür anzunehmen, folglich eigentlich nur das D
„ in Dux abgängig sey. Daß dergleichen Fehler auf den
„ Münzen mittlerer Zeiten nicht selten angetroffen werden,
„ habe ich schon oben bemerkt; und dem zweyten Ein-
„ wurf wegen eines anderen Münzers Namen ist auch
„ durch angezogene Beyspiele bereits begegnet, genug daß
„ dieser Dickpfenning gewiß mit mehrerm Grunde als der
„ oben abgezeichnete unserm Herzoge Berchtold zugeeignet
„ werden kann.

„ Nun folgt in der Ordnung die andere nur noch in ei-
„ ner Zeichnung verhandene Münze des Herzogs Eber-
„ hards.

Tab. VII. n. 3.

„A. . : . . : ARDYS DY. . . ein Kreuz in einem Ringe
in jedem der vier Winkeln ein Kügelchen.

„R. REC, , ... , TA∽. der Kirchengiebel zwischen wel-
chem die Buchstaben WO.

„ Wiewohl diese Münze eben so wie jene beschädigt ist,
„ so läßt sich doch auf den noch übrig gebliebenen Buchsta-
„ ben schließen, daß sie zu Regensburg unter Herzog Eber-
„ hard geprägt worden sey, weil in der Geschichte kein an-
„ derer bairischer Herzog bekannt ist, dessen Name sich auf
„ ardus endigt. Um also zu wissen, mit welchem Grunde
„ man solche diesem Eberhard zueignen könne, ist zu der
„ im ersten Hefte bemerkten Geschichte nachzutragen, daß
„ selber auf Ableben seines Vaters Herzogs Arnulfs als

E „ dessel-

„ desselben ältester Sohn von den Baiern, ohne Vorwissen
„ des Kaisers im J. 937 zu ihrem Herzoge erwählt, ein
„ ganzes Jahr bey dieser Würde verblieben; nach zweenen
„ Feldzügen aber von dem mißvergnügten Kaiser überwun-
„ den, nach Schwaben vertrieben, und dessen Vaters Bru-
„ der **Berchtold** mit dem Herzogthume belehnt worden
„ sey. Daß übrigens sein Bruder **Hermann** ein besse-
„ res Schicksal gehabt, und die Pfalzgrafschaft bey Rhein
„ davon getragen haben solle; ist ein Irrthum einiger Ge-
„ schichtschreiber, den der gelehrte zweybrückische Professor
„ Herr Crollius in der erläuterten Reihe der Pfalzgrafen
„ von Aachen schon gründlich widerlegt hat.

„ Endlich muß ich wegen der beygefügten weitern Zeich-
„ nung der gewiß auch äußerst seltenen regensburger
„ Münze erinnern, daß sie zwar das durchläuchtigste wit-
„ telsbachische Haus gar nicht angehe, folglich auch zu ge-
„ genwärtigem Entzwecke nicht gehöre; weil aber die Exi-
„ stenz dieses Dickpfennings (meines Wissens) noch nir-
„ gend bekannt, und dessen Veranlassung gleichwohl mit
„ der bairischen Geschichte verbunden ist; so dürfte solche
„ dennoch dahier zufälliger Weise einen Platz finden.

Tab. VII. n. 4.

„A CHONRADVS RE+ ein Kreuz in jedem desselben vier Winkeln ein Kügelchen.

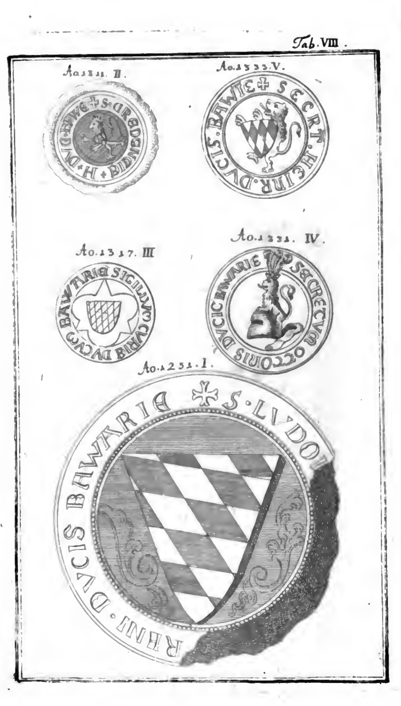
„R. RECINA CIVITAS. ein Kirchengiebel dazwischen YΘII.

„ Diese Münze kann niemand anders als **K. Konrad I**
„ zugeschrieben werden. Fragt man, warum solche in
„ Baiern geprägt worden; da doch unter seiner Regierung
„ der nordbairische Markgraf Arnulf II als unbeschränkter
„ Herzog geherrschet hatte? so findet man in dem chrono-
„ logischen Auszuge der Geschichte von Baiern Vten Zeit-
„ raum S. 232 bis 239 genügliche Auskunft, und hieraus
„ läßt sich schließen, daß dieser Dickpfenning ums J. 914,
„ als nämlich **K. Konrad I** die Stadt Regensburg erobert,
„ und die Huldigung eingenommen hat, unter seinem Na-
„ men ausgepräget worden sey. Mehrers hierüber anzu-
„ führen, finde ich dahier weder nothwendig noch schicklich.

Y.

§. II.




Tab. VIII.
Ao. 1311. II.
Ao. 1333. V.
Ao. 1317. III
Ao. 1331. IV.
Ao. 1251. I.

§. II. Tab. VIII.

Von Ludwig VI dem Strengen, Pfalzgrafen und Kurfürsten bey Rhein, und Heinrich XIII Herzogen in Niederbaiern.

Nach Otto des Erlauchten Tode, regierten Baiern, und die Pfalzgrafschaft bey Rhein seine zwey hinterlassen Prinzen, **Ludwig** und **Heinrich**, gemeinschaftlich. Sie versöhnten sich aus Liebe für die bürgerliche Wohlfahrt der Unterthanen, gleich anfänglich mit den benachbarten Bischöfen; als, Salzburg, Passau, Regensburg ꝛc., machten die von ihrem Vater in ganz Baiern verrufene regensburger Pfenning neuerdings gültig a), und befreyten dadurch das Land von der bisher immer harten Drückung der übermäßig herausgenommenen Gewaltthätigkeit dieser Geistlichen.

Um das Jahr 1255 faßten sie den Entschluß, die Länder unter sich zu theilen. Dieses zu bewirken, traten sie um Ostern in **Landshut** zusammen, brachten die Sache zum Vergleiche, und **Ludwig** VI erhielt zu

E 2 seinem

a) Wahrscheinlicher Weise hatte H. Ludwig VI an diesem Vergleich keinen Theil, indem nach den Urkunden, die der sel. Hr. Plato in seiner Untersuchung, ob die von J G. von Eckart in der Erklärung des alten Kleinodienkästleins vorgestellte Münzen H. Heinrich von Braunschweig zuzuschreiben sind, geliefert, dieser Vertrag wegen der regensburger Pfenninge erst nach der Theilung geschlossen worden, und hauptsächlich nur die niederbairischen Lande betraf.

seinem Antheile die Pfalz am Rhein, und Oberbaiern mit den Städten München, Wasserburg, Ingolstadt, die Burggrafschaft Regensburg, Stephaning, Lergenfeld, Rietenburg, Regenstauff, Kalmünz rc. Heinrich XIII sein jüngerer Bruder hingegen bekam Niederbaiern, und das Baiern gegen Mitternacht gelegene Nordgau, mit den Städten Freystadt, Sulzbach, Dietfurt, Waldmünchen, Weiden, Altdorf, Waldsachsen, Traunstein, Cham Kelheim, Erdingen, Landshut, Oettingen, Burghausen, Halle, Vilshofen, Landau, Dingelfingen, Bruanau, Schärdingen, Straubing, und was dazwischen liegt.

Kaum hatten beyde Brüder ihre Residenzstädte bezogen, schlossen mehr, als sechzig fremde Städte ein Bündniß unter sich, wider die außerordentliche Zügellosigkeit, welche hie und da in Deutschland Recht und Gesetze von sich warf, wo der Stärkere den Schwächeren ungescheut auf offener Straße ermordete, und plünderte, und bereits alle Ordnung im Reiche verkehrte, eine Macht auf die Beine zu stellen, und diesem täglich zunehmenden Uebel mit gesammter Gewalt zu steuern.

Kurfürst und Pfalzgraf Ludwig VI, trat nicht allein zu diesem Bund, sondern, nachdem er seiner Gemahlinn Maria, einer gebohrnen Prinzessinn aus Braband, nebst ihrer verwittweten Schwester, der Königinn Elisabeth, Donauwerth indessen zur Residenz angewiesen hatte, zog selbst persönlich zur Armee.

Wehrend

Wehrend der Abwesenheit des Kurfürsten machte ein unvermutheter Zufall diese Stadt zum Schauplatz einer erbärmlichen Trauerscene, indem er seine Gemahlinn **Maria**, die eine herzogl. brabandische Prinzessinn war, aus eifersüchtigen ungegründeten Verdacht allda im Jahre 1256 enthaupten ließ b).

Im Jahre 1258 fiel der unruhige König Ottokar aus Böhmen durch List in **Niederbaiern** ein. **Herzog Heinrich** XIII, der sich dessen gar nicht versah, konnte in der Eil nicht gleich widerstehen, und der **böhmische König** verheerte einen großen Theil des Landes mit Feuer und Schwerte. **Kurfürst Ludwig** eilte seinem Bruder zu Hilf, zwang den König zur Ruhe, und durch seine und seiner Baiern Tapferkeit, zur gänzlichen Uebergabe der streitigen Theile; als, **Schuttenhofen in Böhmen, Ried, Schärdingen**, und **Neuburg am Inn**. So wohlthätig und gefällig aber diese brüderliche Unterstützung **Ludwigs** war, vergolt sie ihm **Heinrich** mit vielem Undanke, besonders durch die Streitigkeiten, die er mit ihm nachher wegen der Kurwürde anzettelte.

Durch die genaue Handhabung der Gerechtigkeit erwarb sich **Kurfürst Ludwig** bey allen benachbarten Höfen großes Ansehen und Achtung. Eben diese Tugend mag auch die Ursache seyn, warum man ihm den Beynamen,

b) Ihr Leichnam ist in dem Kloster zu Donauwerth unter der Grabschrift beygesetzet: Anno Domini MCCLXVI. XV. Kal. Febr. in Castro Werd, mortua est Domina Maria Ducissa Bavariae filia Ducis de Braband.

namen, der Strenge, gab. Wider den Bischof, und die Bürger zu Augsburg erbaute er 1260 das Schloß zu **Friedberg**, und befestigte diese Stadt. Die Erweiterung des Landes war unter seiner Regierung nicht minder sehr beträchtlich, besonders durch die Erbschaft, welche ihm seinem Bruder durch einen jungen Vetter **Konradin**, **Konrads** IV römischen Königs, der ihre Schwester **Elisabeth** zur Gemahlinn hatte einzigen Sohnes, aus Dankbarkeit der an ihrem Hofe erhaltenen Erziehung zufiel. **Kurfürst Ludwig** allein erhielt davon zu seinem Antheile: **Amberg**, **Hochstein**, **Vielseck**, **Auerbach**, **Plech**, **Herspruck**, **Neuburg**, **Perngau**, **Schwäbisch-Wert**, und noch eine Menge beträchtliche Güter. Ein Jahr vorher aber brachte er von eben diesem seinen Vetter **Konradin** käuflich an sich **Laumgen**, **Höchstett**, **Meringen**, **Pittengau**, **Schöngau**, **Schwabeck**, **Ammergau**, und die **Klausen**, oder **Füssen**. **Heinrich** in **Niederbaiern** hingegen erhielt von bemeldter Erbschaft **Flossen**, **Parchstein**, **Weiden**, und **Adelnberg**, sammt all Zugehörigen. Seiner Zeit fiel auch **Mospurg**, nachdem dessen Grafen abgestorben waren ihm anheim.

Kurfürst und **Pfalzgraf Ludwig** war wehrend des Interregnums Reichsvikarius. Er gab bey der kaiserlichen Wahl seine Stimme **Rudolph von Habsburg**, und alle Kurfürsten stimmten damit ein, nur der streitige **König Ottokar** aus Böhmen, und **Herzog Heinrich** aus Niederbaiern widersetzten sich, so brüderlich es ihm auch **Kurfürst Ludwig** mißrieth. Die Folge davon war, daß

beyde

beyde überwunden, in die Acht erklärt, Niederbaiern grausam verheert, **Heinrich** aber endlich durch Vermittlung seines Bruders mit dem **Kaiser Rudolph** wieder ausgesöhnt wurde. Um diese Zeit bestättigte dann dieser Kaiser jene ansehnliche zu Baiern gefallene **konradinische** Erbschaft

Im J. 1282 wurde nach Augsburg ein Reichstag ausgeschrieben, wo die zween kaiserlichen Prinzen mit **Oesterreich**, **Steyermark**, **Kärnten** und **Crain** belehnt werden sollten. **Kurfürst Ludwig**, und sein Bruder **Heinrich** XIII erschienen auch dabey, und legten auf bemeldte Länder, da sie unstreitig ihnen zugehörige Patrimonialgüter waren, ihren Anspruch vor, welcher zwar angehört, aber von der Reichsversammlung keinen Eingang gewann, ob sie gleich darthaten, daß solche ihre Voraltern, die alten Könige und Herzoge der Baiern mit Vergießung ihres, und ihrer Nation Blutes, theils von den **Römern**, **Wenden** und **Hunnen**, und andern ungläubigen Völkern erkämpft, und rechtmäßig Baiern einverleibt hatten.

Herzog Heinrich starb den 4. Hornungs 1290 zu **Burghausen**. Sein Leichnam wurde nach **Landshut** abgeführt, und allda im Kloster **Seeligenthal** zur Erde bestattet. Er hinterließ in seinem besessnen Herzogthume **Niederbaiern** drey Söhne, als: **Otto** V, **Ludwig** VIII, und **Stephan** I. Einige geben ihm auch noch einen **Heinrich** XIV zu, welcher aber noch als ein Jüngling schon verstorben wäre.

Diese

Diese drey vom Herzoge Heinrich XIII hinterlassenen Prinzen, Otto, Ludwig, und Stephan, regierten in Niederbaiern gemeinschaftlich. Sie maßten sich an, ihrem Vaters Bruder Kurfürst Ludwig VI dem Strengen den Titel, eines Herzogs aus Baiern, streitig zu machen, allein sowohl dessen Berechtigung darauf, als seine wohlbestellte Macht vereitelte bald diesen ungegründeten Anspruch, und von dieser Zeit an, bis heute, nannten sich die Kurfürsten und Pfalzgrafen bey Rhein zugleich Herzogen von Baiern. Da sie nun auf solche Art nichts ausrichten konnten, zogen sie mit ihrer Armee wider Herzog Albert in Oesterreich, ihren Schwager, der seiner Schwester die zum Brautschatze mitgegebenen Länder ob der Ens anforderte, weil diese ohne Erben verstorben war. Aber auch diese Forderung mißlung ihnen, indem sie von Herzog Albert, welcher darüber augenblicklich mit dem Könige von Ungarn, womit er in einen schweren Krieg verwickelt war, Friede machte, und ihnen unverhofft mit der ganzen Armee entgegen zog, zurück geschlagen wurden. Um sich aber seiner Zeit und mit bequemer Gelegenheit an ihm rächen zu können; tratten sie wider ihn mit dem neuerwählten Kaiser Adolph von Nassau in ein dauerhaftes Bündniß.

Im Jahre 1294 starb Kurfürst und Pfalzgraf Ludwig VI der Strenge c), nachdem er sich durch seine kluge

a) Dieser Kurfürst liegt in dem von ihm erbauten Kloster Fürstenfeld begraben.



kluge Regierung, und stete Bescheidenheit im ganzen Reiche große Würde und Ansehen gab, und auch sein Land vortreflich vermehrt hatte. Er hinterließ zween Prinzen, Rudolph I, und Ludwig VII, und diese Brüder sind es eigentlich, wovon das pfälzische und bairische Haus abstammet. Ich werde mit ihnen in dem dritten Hefte den Anfang geben, denn Deutlichkeit wegen, will ich dieses Heft mit obiger kleiner Descendenz Heinrichs in Niederbaiern begränzen, und der der Geschichte begierige Leser darf nur indessen wissen und beobachten, daß wehrend hier folgenden niederbairischen Herzogen, gedachter Prinz Rudolph I in der Pfalzgrafschaft bey Rhein, und seiner Zeit auch Ludwig VII, welcher römischer Kaiser wurde, in Oberbaiern regierte. Ich schreite also von den gemeinschaftlichen Regenten Otto V, Ludwig VII, und Stephan I in Niederbaiern fort, davon der zweyte Bruder Ludwig VIII im Jahre 1296 starb, folglich nur die übrigen zween die Regierung führten.

Vom Herzoge Ludwig IV können wir mit Gewißheit keine eigentliche Münze bestimmen, wohl aber finden sich von ihm verschiedene Siegeln, davon wir allhier dasjenige beysetzen, welches einen Beytrag zu dem gelehrten Beweis giebt, daß erst nach zu Baiern gefallener Grafschaft Bogen das Wappen mit den Wecken von den Herzogen angenommen wurde. Dieses Siegel, Tab. VIII stellet ein beynahe dreyeckichtes Schild, worauf nichts, als die Rauten zu sehen sind, vor. Oberhalb stehet nach einem Kreutze die Umschrift: S.igillum LVDOV- das übrige hat die Zeit ausgelöschet, bis: RENI. DVCIS BAWARIÆ. Es hangt an einer Urkunde, die dieser Herzog im Jahre 1247, folglich fünf Jahre später als jene

Graf-

Grafschaft an Baiern fiel, als Schutz und Kastenvogt für das Kloster Seon ausfertigte.

Das ähnliche Siegel führte auch noch sein Bruder Heinrich XIII in Niederbaiern nach der Theilung, wie Tab. IX beweiset, und an einem Bekräftigungsbrief, so dem Kloster Raittenhaßlach 1259 ausgestellet wurde, hanget. Dieser Herzog Heinrich hat nun hauptsächlichen Antheil an jenen Münzen, welche im ersten Hefte Tab. IV erschienen, und wie allda schon pag. 48 angemerket wird. Wir haben aber überdieß die Abzeichnung von zweyen noch vorhandenen Urstücken erhalten, davon die erste Tab. VII. n. 5. 6.

Avers. Herzogen Heinrich XIII von Niederbaiern, nebst den Buchstaben H O vorstellet.

Revers n. 6. Hingegen Heinrich Bischofen von Regensburg, mit dem sich ersterer der Münze wegen verglichen *), und Otto Heinrichs Sohn der mit im Vergleich genannt wird, anzeigt.

Der andere Pfenning n. 5. 7. stellet im

Avers, Herzogen Heinrich wie oben vor.

Revers, ist in der Prägart von obiger merklich unterschieden. Die Meinung, welche uns ein Gelehrter hierüber mitgetheilt hat, ist eine Muthmassung, daß diese Münze dem Bischofe zu Passau Otto und unserm H. Heinrich zugeschrieben sey; und vielleicht auf den zwischen beyden errichteten Vergleich, worinn es heißt:

„ Utraque sane moneta nostra videlicet, etiam civitatis
„ prædictæ absque impedimento partis alterius cursum
„ debitum obtinebit. vid. Hansiz Germ. S. T. I. p. 397.

einen Bezug habe.

Allein unser oben schon angerühmter Münzfreund wendet dawider ein, daß diese Stelle nur von der wechselseitigen

*) Den Vergleich siehe bey Obermayer Seite 295.

tigen Gültigkeit der sowohl vom Bischofe, als dem Herzoge geschlagener Münzen in eines jeden Herrn Lande verstanden werden könne, weil man keine Spure antreffe, daß jemal zwischen den Bischöfen von Passau und den Herzogen in Baiern eine gemeinschaftliche Prägestätte bestanden habe, und es so bekannt, als gewiß sey, daß die Geistliche sowohl in Urkunden, als auf Münzen sich immer den Weltlichen vorgesetzt haben, mithin auf gegenwärtigem Pfenninge statt H O. allerdings O. H. stehen müßte. Solchemnach möchte also wahrscheinlicher seyn, diese Münze Heinrich von Regensburg, und H. Otto zuzueignen, und die Zeit der Prägung zwischen den Jahren 1290, in welchem Herzog Heinrich, und 1296, wo gedachter Bischof Heinrich verstorben ist, festzusetzen.

Zu noch näherer Erklärung des im ersten Hefte Tab. IV n. 9. 10. angezeigten merkwürdigen Dickpfennings, liefern wir hier den Münzliebhabern einen gütigen Beytrag eben dieses letztern Freundes, welcher hierüber folgendes Licht giebt:

„ Unter Herzog Heinrichs XIII Regierung fiengen die
„ Hausgenossen der Stadt Regensburg an von dem alten
„ guten Münzfuße abzuweichen, mithin dem Rechte des
„ Bischofs, und des Herzogs einzugreifen. Bischof Hein-
„ rich, gebohrner Graf von Rotteneck (der vom Jahre
„ 1277 bis 1296) und Herzog Heinrich (der von 1255
„ bis 1291) regierte, errichteten daher im Jahre 1280
„ einen Vertrag, wornach jeder derselben außerhalb der
„ Stadt Regensburg, und zwar der Bischof zu Wert, und
„ der Herzog zu Straubing ihre Münze auf bisherigen
„ Fuß zu münzen sich entschlossen. Der Herzog Heinrich
„ verpflichtete sich zugleich seinen Sohn H. Otto zur Fest-
„ haltung sothanen Vertrages zu vermögen.„

Hieraus also wird wahrscheinlich, daß dieser im ersten Hefte Tab. IV angeführte merkwürdige Dickpfenninge mit den Buchstaben H. O. vom Herzoge Heinrich und seinem Sohne Otto in Gemeinschaft mit obgedachtem Bischofe Heinrich von Regensburg, jedoch nur herzoglicher Seite zu Straubing geprägt worden; denn um diese Zeit fieng man auch an, den inneren Silbergehalt, der bisher 15-

hernach

hernach 14 = und 13löthig gewesen, zu vermindern, und auf 12 Loth herab zu setzen. Von diesem Korn ist nun der Dickpfenning mit H. O. wovon 256 Stücke auf eine Mark gehen. Nimmt man diesen Satz bis zu besserem Beweise einsweilen an; so mag das Brustbild mit dem bloßen Kopfe, oder zackichten Hute auf der vordern Seite anders nichts, als Herzogen Heinrich, der die Münze in Straubing geschlagen, die beyde Buchstaben H. und O. aber neben ihm, wie auf der andern Seite die neben einander stehenden Brustbilder, und zwar das zur Rechten mit der Insel Bischofen Heinrich, das zur Linken mit dem Fürstenhute aber, den jungen Herzog Otto bedeuten, und müßte solchemnach zwischen dem Jahre 1286 bis 1290, in welch letzterm Herzog Heinrich verstorben, geprägt worden seyn Vielleicht aber hat die Münze zu Straubing, ohngeachtet des mit den Bürgern zu Regensburg abgeschlossenen Vergleichs (wovon die Jahrszahl fehlet) demnach länger, und auch nach dem Tode Herzog Heinrichs fort gewährt; in diesem Falle würde man auch diesen Dickpfenning dem H. Otto zuzuschreiben, und die Zeit seiner Prägung zwischen den Jahren 1290 bis 1296 (in welchen Bischof Heinrich verstorben ist) vestzusetzen haben. Wie nun diese Gattung von dem bairischen Herzoge herrührt, so ist der andere, welcher auf dem Avers ein Brustbild unter einem auf zwo Saulen ruhenden Bogen, mit einer Bischofskappe, und auf dem Revers wiederum die nämlichen neben einander gestellten Brustbilder, wie auf der vorhergehenden, vorstellt, dem Bischofe zu Regensburg, Heinrich zuschreiben, weil Gehalt, Gewicht, Größe, und Gepräge vollkommen mit jenem übereinkommen.

Fr. von Eckart hat in seinen Erklärungen des ebnerischen Kleinodienkästleins zween Dickpfenninge abdrucken lassen, die er dem Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen zu Braunschweig, Heinrich dem Langen zuschreibt. Es sind folgende:

Tab. VII n. 8.

A. Ein stehender Bischof mit seinem Ornate, hält mit der Linken den Stab, und die Rechte zum Schwören in die Höhe: neben ihm steht ein Herzog mit dem Hute bedeckt,

bedeckt, hält in der Rechten das Schwert, und die Linke ebenfalls zum Schwören auf.

R. Ein etwas in die Höhe steigendes Pantherthier, nebenbey die Buchstaben: H. DVX.

Die Zweyte.

n. 9.

A. Der Apostel Petrus hält in der Rechten den Schlüssel, in der Linken einen Fisch.

R. Ist mit der vordern Seite des vorhergehenden einerley.

Wider diese Meinung des Hrn. von Eckard, hat Herr Plato in Regensburg in einer 1765 herausgegebenen Untersuchung mit wahrscheinlichem Grunde behauptet, daß beyde Münzen auf der zwischen Bischof Albrecht von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern durch Vermittlung der Stadt Regensburg im Jahre 1255 zu Stande gekommenen Vergleich ihren Bezug haben; mithin gedachten Herzog Heinrich zuzuschreiben sind.

Welchergestalten obiges eigentlich kärntnerisches Pantherthier in das niederbairische Wappen gekommen ist, haben bereits Hr. Probst Scholliner, und Hr. Pfeffel mit hinlänglichen Grundsätzen dargethan, und das nämliche, jenem auf der ersten Münze ganz ähnliches Pantherthier, erscheint hier auf dem Tab. XII n. 2. abgedruckten Sigillum credentiae, welches Herzog Otto V in Niederbaiern, der ein Sohn eben dieses Herzog Heinrichs XIII war, im Jahre 1305 dem Kloster Raittenhaslach an einem Lehenbrief gegeben, und man darf nur die Abhandlungen jener Gelehrten hierüber lesen, um überzeugt zu werden, daß eben jenes Pantherthier auf obiger Münze für Herzog Heinrich allerdings spreche. Nun bleibt nur noch die Frage übrig, ob auf der andern Münze der allda vorkommende heil. Petrus zu keinem Widerspruche Anlaß gebe, daß um allerdings zu glauben, da eine Seite mit der obigen ganz übereinstimmt, auch diese Münze seine auf

Abzie-

Abzielung zu dem nämlichen Vergleiche geprägt worden? Allein, eben Hr. Plato zeiget in der besagten Abhandlung pag. 9 daß schon vor längerer Zeit her eben der heil. Petrus das regensburger Münzzeichen war, besonders da sattsam bekannt ist, daß er des dasigen Stifts, und auch der Stadtpatron von jeher war. Dieses scheint uns nun hinlänglichen Grund zu geben, diese Münzen Heinrich XIII von Niederbaiern beyzulegen.

Otto V, und Stephan I beschlossen nach ihres Bruders Tode die uralte Residenzstadt ihrer Voraltern Regensburg, die sich bey Ottons des Größern Belehnung mit Baiern unmittelbar dem Reiche unterwarf, neuerdings an sich zu bringen. Sie lagerten sich zu diesem Ende um gedachte Stadt, und hofften durch Hunger die Einwohner zur Uebergabe zu nöthigen. Indessen machten die Belageoten einen Ausfall auf das Land, und plünderten wo sie zukamen alles rein aus. Die zwey Herzogen sahen sich also gezwungen die Stadt ordentlich zu bestürmen, allein der damalige Bischof Konrad brachte die Sache noch zeitlich zum Vergleiche. Nebst Erlage eines Stück Geldes, und Abtrettung der jenseits der Donau liegenden Stadt am Hof, erhielt Regensburg, jedoch ohne Verletzung der alten bairischen herzoglichen Rechte, seine Freyheit wieder.

Mittlerweile fand Herzog Albert aus Oesterreich, wider den diese Herzoge von Niederbaiern mit Kaiser Adolph ein Bündniß geschlossen hatten, Gelegenheit, die Kurfürsten für sich einzunehmen, und gegen den

Wandel

Wandel des Kaiser Adolphs dergestalt zu verbittern, daß sie beschlossen diesen zu entwürden, und ihn dafür zum Kaiser zu wählen. Herzog Albert foderte demnach mit einer sehr starken Armee den Kaiser Adolph ungesäumt auf, welcher, obgleich seine Truppen sehr schwach waren, sich auf seine, und der mit ihm in Bündniß stehenden niederbairischen Herzoge Tapferkeit verließ, einen Flügel selbst kommandirte, den andern aber beeden Herzogen übergab, und so dem Herzoge Albert aus Oesterreich entgegen zog. Ihr Widerstand war so heftig, daß der Kaiser am Ende selbst erschlagen wurde, Otto V aus Baiern empfieng drey Wunden, und die entkräftete Tapferkeit mußte der Uebermacht weichen. Herzog Albert aus Oesterreich siegte, ward Kaiser, und ob er sich gleich mit den bairischen Herzogen aussöhnte, konnten sie leicht vorsehen, wie er es auch nachher erwies, daß sie immer an ihn einen geheimen Feind hatten.

Der König von Ungarn, Andre III verstarb 1300 ohne Erben. Da gab sich dieser neue Kaiser alle Mühe den Sohn seines Schwagers, des Königs von Neapel, auf den ungarischen Thron zu setzen. Pabst Bonifacius unterstützte den Kaiser mit Bannbrohungen, und anderwärtiger Art bey den Ungarn, aber diese, um zu zeigen, daß sie auf ihr freyes Wahlrecht hielten, riefen freywillig Herzog Otto V von Niederbaiern, dessen Mutter eine königliche ungarische Prinzessinn war, zu

ihrem

ihrem Könige, und krönten ihn 1305 zu Stuhlweissenburg. Da brach nun die ohnehin schwache Freundschaft des Kaisers vollends. Er brachte es durch verschiedene Mittel und Wege binnen der ersten zwey Jahre so weit, daß die Ungarn selbst ihren neuen König im Jahre 1307 in Siebenbürgen gefangen nahmen, und in Verhaft setzten. Demnach dieß dem Kaiser gelungen war, fiel er erst in Niederbaiern ein, wo eben Herzog Stephan I krank darnieder lag. Das überraschte Volk, und der bairische Adel konnten ohne Heersführer nicht lange Widerstand thun, und das Land wurde verheert und ausgeplündert. Der Kaiser hatte sich zwar dadurch an den niederbairischen Herzogen gerächet; aber eine andere Hand ermordete ihn selbst in diesem Jahre noch. Indessen fand König und Herzog Otto V Gelegenheit durch eine müheselige Flucht seines Arrestes bis nach Breslau zu entkommen, wurde aber unglücklicher Weise allda erkannt, und neuerdings gefangen, bis er endlich versprach Herzogen Heinrichs von Glogau Tochter zu ehelichen, wornach er unter einer sichern Bedeckung nach Baiern zurück begleitet wurde, und gleich darauf in Straubingen feyerliches Beylager hielt.

Der Fried dauerte nicht lange, denn um die nämliche Zeit zerschlugen sich die österreichischen Landstände mit ihrem Herzoge Friedrich, und riefen in geheim diese zween bairischen Herzoge wieder ihn auf. Diese Gelegenheit, sich an Oesterreichs Schaden zu erholen, war

ihnen

ihnen auch ganz angenehm; sie machten sich plötzlich auf, belagerten und eroberten, obwohl gegen einen sehr tapfern Widerstand **Neuburg am Inn**, welches die Oesterreicher besetzt hatten, und es auf das äußerste ankommen ließen, bis sie endlich aller Aussicht beraubt, selbst die Stadt in Brand steckten, und die Flucht ergriffen. Sie waren aber bald eingeholt, umrungen, wären auch unfehlbar sämmtlich in die Pfanne gehauen worden, wenn nicht einige unter ihnen Herzog Otto V erkannt, und um Gnade gebethen hätten, die er ihnen allen auch mit den Worten: **Tugend ist im Feinde zu loben**, großmüthig ertheilte d).

Als Herzog Friedrig in Oesterreich diese Feindseligkeiten der bairischen Herzoge vernahm; zog er ihnen mit einer gewaltigen Armee entgegen, und da sich diese als ungleich schwächer zurücke ziehen mußten, eroberte er **Ried**, verheerte die Gegend bis **Schärding**, und fieng im September 1310 bereits an diese Stadt zu belagern. Das Landvolk in **Niederbaiern**, dessen Haß gegen Oesterreich von vorhergehenden Zeiten noch nicht erloschen war, unterstützten bald in dieser Verlegenheit ihre Herzoge. Eine ungeheure Menge handvester Bauern und

Inn-

d) Soluentes a Litore Boii occupant, obruissentque telorum grandine, nisi Ottonem ex cultu agnitum, qui depraecati essent inhibita suorum vi parci jussit fortibus viris, negans virtutem, etiam quam in hostibus formidauerit, odisse se, quin potius ad debitum ipsis stipendium libertatem auctorii loco adjecturum. *Brunner.*

Jungen mit Dreschflegeln und andern dergleichen dienstbaren Werkzeugen bewaffnet versammelten sich, und bathen Herzog Otto V inständigst, sie wider die Oesterreicher nur anzuführen. Dadurch wuchs die niederbairische Armee auf 60000 Fußgänger, und 1500 Reuter.

Mit dieser Armee zog der Herzog beherzt dem Feinde entgegen, und nun kam es nur noch darauf an über den Strom zu setzen. Ein bairischer Hauptmann, dessen Namen es nun zum billigen Lohn verdient, in der Geschichte verewigt zu werden, er hieß Hartlieb von Puchberg, stellte mit außerordentlicher Geschicklichkeit in schneller Zeit die Brücke her, worüber die Armee nächtlicher Weile in geheim setzte.

Es wurde allgemach Tag. Die Oesterreicher sahen wider alles Verhoffen die ganze bairische Macht, in Schlachtordnung, vor ihren Augen. — Dieser Anblick, und die so seltsam verschiedenen Waffen setzten sie in solchen Schrecken und Entsetzen, daß sie mit Zurücklassung alles Geschützes, Wägen, und Bagage insgesammt unaufhaltbar über Hügel und Thäler die Flucht ergriffen. Solche Beute kam den erarmten, aber herzhaften bairischen Bauern treflich zu statten, und die beeden Herzoge kehrten zwar siegreich nach Landshut zurück, aber harter Hunger, und die gleich darauf im salzburger Gebürge entstandene Pest, war die Folge dieser zu lange auszehrenden Unruhen im Lande, und selbst Herzog

Stephan

Stephan I starb den 21. Dezember 1310, folglich den acht und vierzigsten Tage nach diesem vollkommnen Siege.

Herzog Otto V herrschte also noch in Niederbaiern allein. Der Friede mit Oesterreich wurde bey dem zu Passau den 24. May 1311 zusammengetrettenen Kongreß endlich bestättigt, aber dieser Herzog (so ausgezehrt auch Land und Leute waren) hegte noch immer unruhige Gedanken. Er ließ gleich darauf im folgenden Monate Junius in Landshut einen Landtag ausschreiben, allwo man hauptsächlich nach Mittel berathschlagte, sowohl die Landesschulden zu tilgen, als auch hinlängliches Geld aufzuschwören, einen neuen Krieg gegen Ungarn anzufangen, weil er als rechtmäßig und freywillig erwählter König so unbillig verstossen ward. Eine unerträgliche Steuer dem ohnehin ganz ausgesaugten Niederbaiern aufzubürden, war zwar der erste Vorschlag, den aber sowohl die Landstände, als Geistlichkeit verwarfen. Dann schritt man dahin, der Herzog soll seine Erb = und Niedergerichtsbarkeit verkaufen, weil dieser ehevor bloß ein dem Landesherrn allein eigentliches Regal war; allein der Feldzug gegen Ungarn hob sich mit dem am 9ten Herbstmonats 1312 in Landshut erfolgten Tode dieses Herzogs Otto V auf, allwo er im Kloster Seeligenthal beygesetzt wurde.

Herzog Otto von Niederbaiern hat an den Münzen mit H. O. seines Herrn Vaters Herzog Heinrichs nach obigen Grundsätzen nicht nur einen sichern Antheil, sondern man wird auch den Tab. VII n. 5. beschriebenen Pfenning mit eben solchen Buchstaben, jedoch sonst geändertem Gepräge ihm und dem Bischofe Heinrich allein beymessen können. Ob er aber als König in Ungarn auch Münzen geschlagen habe, ist wegen seiner kurzen Regierung sehr in Zweifel zu ziehen, und auch noch keine Spur davon vorhanden. Hingegen befindet sich in bemeldter Hrn. von Eckards Erklärung des ebnerischen Kleinodienkästleins folgender hier abgedruckter Pfenning.

Tab. VII. n. 10.

A. Ein vor sich sehendes Brustbild, mit einer niedern Zackenkrone bedeckt, zu beyden Seiten die Buchstaben H. O.

R. Ein senkrecht stehender Lilienzepter, an dem zwey kleine Schildlein hangen, im Rechten ein Balken, und darneben eine Art von Sparen; im Linken 2 Schlüssel.

Herr von Eckard will diese Münze auch Pfalzgrafen Heinrich und H. Otto dem Kinde, von Braunschweig gelegenheitlich der dem Bischofe zu Bremen Gerlach im Jahre 1219 verliehenen Grafschaft Stade zueignen, allein sie gehören gewiß eher in Baiern, und zwar gegenwärtigen H. Otto V, und Bischof Heinrich von Regensburg zu: denn da nach dem Vergleiche vorher gedachten Herzog Heinrich mit der Stadt Regensburg, im Jahre 1287 errichteten Münzvertrage die von jenem in Schrott und Korn abgeänderte Münzen, währender Regierung und Lebenszeit des Bischofs Heinrich auf die alten Stempel geschlagen werden mußten, mithin der auf dem Revers sich im ersten Schilde zeigende Balken etwa für des Bischofs Stammenwappen, und die wiewohl undeutlichen Zickzack für die wittelsbachischen Sparen, sodann die ins Kreuz gelegten Schlüssel für der Stadt Regensburg Wappen angesehen werden können, so mag dieser Pfenning auf jenen Vergleich seinen Bezug haben, und nach dem Tode H. Heinrichs von seinem Sohne Otto V, und Bischof Heinrich,

rich, zwischen den Jahren 1290 — 1296, wo der Bischof gestorben, geprägt worden seyn.

Eben dieser Herzog Otto V ertheilte im Jahre 1299 dem Kloster Niederalteich einen Freybrief, wobey er sich des Siegels Tab. XII n. 1. bediente. Es stellet den Herzog im Harnische auf einem nach dortiger Gewohnheit mit einer Decke behangenen Pferde vor. An den drey Schilden befinden sich auf dem ersten die Rauten, auf dem zweyten der Löwe, und auf dem dritten das kärntnerische Panterthier. Die Umschrift heißt: OTTO. DEI. GRA. PALATIN. COMES. RE. NI. DVX. BAWARIÆ.

Vom Herzoge Stephan I, H. Otto V Bruder, ist bishher noch gar keine Münze bekannt, wohl aber ein Siegel Tab. X, welches an einem Freybriefe von dem Jahre 1299 hanget, es gleichet dem vorgehenden ziemlich, nur daß allhier der Schild mit den Wecken an dem Arme des Herzogs, und der mit dem Löwe an dem Halse des Pferdes hangt. Die Umschrift heiß: STEPHANVS DEI GRATIA PALATIN. COMES. - - X BAWARIÆ.

Das Tab. XI n. 1. abgedruckte Siegel, fertigte obiger zweytgebohrner Bruder Ludwig VIII im Jahre 1293 dem Kloster Raittenhaßlach aus.

Herzog Otto V und Herzog Stephan I, beede hinterließen Nachkommenschaft. Ersterer einen Prinzen Namens Heinrich XVI von Natterberg, Herzog Stephan I hingegen zwey, als: Heinrich XV dem Aelteren genannt, und Otto VI. Alle diese drey Prinzen waren noch unmündig, als Herzog Otto V verstarb; daher wurde ihnen Herzog Ludwig VII von Oberbaiern der zweyte Sohn Ludwigs VI des Strengen zum Vormund verordnet, und als Administrator nach Niederbaiern berufen.

Herzog

Herzog Friedrich von Oesterreich hatte nun schon wieder seine Hände im Spiele. Er brachte einige niederbairische Landstände auf seine Seite, die ihm statt Herzog Ludwig von Oberbaiern zum Administrator und Vormund jener *niederbairischen Prinzen* ausriefen. Kaum erhielt Herzog Ludwig davon Nachricht, raffte er eilfertig um München eine Armee zusammen, und zog damit gegen *Moßburg*. Sein Lager stund allda in der Gegend *Gamelsdorf* in der *Hallerthau*. Die Oesterreicher eilten ihm schnell entgegen, um seinen Einbruch in Niederbaiern zu wehren; allein er brach, so bald er Nachricht davon eingezogen hatte, ebenfalls auf, schlug sie auf das Haupt, und da sie in der Flucht bey *Volkmannsdorf* hart gedrengt über die Brücke eilten, brach auch diese ein, und alle die darauf waren ertranken, die übrigen aber der Landesgegend unkündig, wurden meistens gefangen. Da hatte nun Herzog Friedrich von Oesterreich keinen weitern Lust den Krieg fortzusetzen, er both Herzog Ludwig den Frieden an, welcher Salzburg zum Orte des Kongresses vorschlug, und mit den Bedingnissen unterzeichnete, daß die Landstände in Niederbaiern, so auf österreichischer Seite waren, schwören mußten künftig treu zu bleiben, und keinen Aufstand mehr zu erregen; und, daß Oesterreich alle Ansprüche auf obige Vormundschaft für immer aufgeben sollte.

Im Jahre 1322 den 29. Jänner legte Herzog Ludwig von Oberbaiern, nunmehr schon römischer Kaiser

Kaiser, die Administration nieder, und übergab die Regierung von Niederbaiern den bereits volljährigen Prinzen, Heinrich XV und Otto VI, den Söhnen Stephan I, diese übernahmen auch zugleich die Vormundschaft über den von Herzog Otto V hinterlassenen noch minderjährigen Prinzen Heinrich XVI dem Jüngeren genannt. Gleich nach Antritt der gemeinschaftlichen Regierung dieser zwey Brüder kam neuerdings der Vorschlag auf die Bahne Mittel zu finden, die durch die vorhergehende Kriege in Niederbaiern veranlaßte Schulden zu tilgen. Da kam eine allgemeine Klauensteuer in Vorschlag, und damit wurde die ganze Klerisey wider diese Herzoge aufrührisch; sie that diese in den Bann, welcher von einer solchen Wirkung war, daß alle Kirchen in ganz Niederbaiern geschlossen wurden, aller Gottesdienst war untersagt, Neugebohrne blieben ungetauft, und Verstorbene unbegraben liegen. Dieser Unfug dauerte auch so lange, bis die Herzoge mit Brief und Siegel besagte Steuer aufhoben, und theuer angelobten, nie wieder die Geistlichen und ihre Leute, einer allgemeinen Steuer zu unterwerfen.

Es war zwar wieder Ruhe, aber nichts destoweniger die Schulden noch nicht getilgt. Da die Herzogen noch sehr jung waren, nahmen sich die Landstände der Sache an, und auf den 1. Oktober 1324 wurde dieserwegen ein Landtag zu Landshut angesetzt, worauf nicht nur die alten fürstlichen Räthe abgesetzt, neue erwählet,

sondern

sondern sogar den jungen Herzogen gewisse wirthschaftliche Ordnung, und andere Maaßregeln vorgeschrieben wurden, welche zu halten, sie auch verwilligten. Indessen gab es bald darauf unter ihnen verschiedene Streitigkeiten zu deren Vermittlung eine Ländertheilung erfolgte. Herzog Heinrich XV oder der Aeltere bekam Landshut, Straubing, Schärding und Pfarrkirchen nebst dem Zugehörigen; Herzog Otto VI dessen Bruder, Burghausen, Braunau, Oettingen, Traunstein, und Reichenhall; Heinrich XVI der Jüngere, Deckendorf. Aber auch nach dieser Theilung währten unter ihnen die Uneinigkeiten wegen der Gränzen noch immer fort, bis endlich im Jahre 1332 zu Nürnberg ein neuer Vergleich gestiftet wurde. Herzog Heinrich XVI nahm dabey Adlramen Grafen von Hals, welcher für den Urheber jener Streitigkeiten gehalten wurde, um sich seines Schadens zu erhollen, 20 Schlösser und Flecken weg.

Das darauf folgende Jahr starb dieser Heinrich XVI der Natterburger genannt, und wurde zu Kloster Seeligenthal nächst Landshut beygesetzt. Auch Herzog Otto VI folgte diesem seinen Vetter 1334 in die Ewigkeit nach, welcher, weil er mit seinem Bruder Heinrich XV in stetem Zanke lebte, mittels eines Testaments alles dem bairischen Kaiser Ludwig verschrieb. Herzog Heinrich hatte hierüber noch viele Zwistigkeiten mit dem Kaiser, verstarb aber gleichfalls im Jahre 1339. Er hinließ

terließ einen einzigen Prinzen, Namens Johann I, mit dem das nächstkommende Jahr, in dem Zehnten seines Alters, diese ganze *niederbairische* Linie erlosch, und Kaiser Ludwig als Hersog in Oberbaiern, der zweytgebohrne Sohn Ludwigs VI, oder des Strengen zugleich ganz Niederbaiern erhielt, von welchem, wie auch von seinem ältern Bruder Rudolph I, als den Stiftern der heutigen pfälzischen, und in *Maximilian* III ausgestorbenen bairischen Linie, im nächsten Hefte Erklärung gegeben werden wird.

Weder von diesem Herzoge Heinrich zu Landshut, noch von seinem Bruder Herzog Otto zu Burghausen können wir eine Münze anführen, vielweniger einen Abdruck derselben vorlegen, aus welchen wir vermuthen, daß wenigsten aus der gemeinschaftlichen Münzstätte zu Regensburg unter ihrer Regierung kein einziges Stück zum Vorscheine gekommen sey. Es hätte zwar nach einem zwischen dem dortigen Bischofe Albrecht, und Herzog Heinrich schon im Jahre 1255 errichteten Vergleich von letzterem in Niederbaiern nirgend als zu Oettingen gemünzet werden sollen; allein ohngeachtet der in Urkunden häufig vorkommenden Benennungen der öttingischen Pfenninge, findet man sich dennoch nicht im Stande, ein daselbst geprägtes, vielweniger in diese Zeit einschlagendes Gepräge aufzuweisen. Wir nehmen also bey solchem Mangel abermal unsere Zuflucht zu den Siegeln dieser Herzoge.

Von Herzog Heinrich XV hangt an einem Briefe von dem Jahre 1331 (vid. Mon. Boic. Vol. I pag. 298.) das Tab. XIII angezeigte sehr wohl behaltene Siegel. Eine Münze ist hingegen von ihm der Nachwelt nicht aufbehalten, wenigst fand sich bis jeher noch keine geringste Spur.

Tab. VIII n. 2. Sigillum credentiae Henrici Ducis Bawariae, in der Mitte ein aufsteigender Löwe mit dem Weckenschilde. Hangt an einem Vergleichsbriefe, von

J. 1311

J. 1311 den Herzog Heinrich mit seinen Ständen getroffen.

n. 5. Secretum Heinrici Ducis Bawariae, in der Mitte ebenfalls ein aufsteigender Löwe mit dem Weckenschilde: an einen Freybrief von J. 1333 bevestigt.

Tab. XII n. 1. Dieses Siegel vom Herzoge Otto VI befindet sich an einem dem Kloster Niederalteich gegebenen Freybriefe von dem Jahre 1299.

Tab. VIII n. 4. Secretum Ottonis Ducis Bawariae: in der Mitte ein mit Kron und Pfauenfedern gekrönter Löwe auf einem Helme sitzend: hangt an einem Freybriefe dem Kloster Fürstenfeld im J. 1331 gegeben.

n. 3. Sigillum Curiae Ducum Bawariae, in der Mitte das bairische Weckenschild, rührt von eben bemeldten zwey Brüdern her, und hängt an einem Kloster Reittenhaßlachischen Briefe von 1317.

Vom H. Heinrich XVI von Natterburg ist Tab. XI n. 2. ein Siegel vorhanden welches mittels eines Freybriefes dem Kloster Attl im Jahre 1331 gegeben wurde.

Man wird es uns zu Gutem halten, daß wir statt der in diesen Zeitraum gehörigen Münzen, nur noch mit den Siegeln der niederbairischen Herzoge aufzuwarten uns im Stande sehen. Aller angewandten Mühe ohngeachtet, konnten wir keinen Pfenning auftreiben, welchen man Herzog Stephan I, und seinen beyden Söhnen Heinrich zu Landshut, und Otto zu Burghausen beymessen könnte: und eben so wenig findet sich in Urkunden eine Spur, ob die Regensburger gemeinschaftliche Münze vom Jahre 1314 bis 1340 in ihrer alten Verfassung geblieben sey, oder nicht. Das letztere mag das wahrscheinlichste seyn: denn, da Herzog Stephan im Jahre 1310, und sein älterer Bruder K. Otto von Ungarn im Jahre 1312 schon mit Tode abgegangen, ihre beyderseits zurückgelassene Söhne aber annoch unmündig gewesen, und einer zwischen ihrem Großoheime Herzog Ludwig von Oberbaiern auf einer, und den Herzogen von Oesterreich, Friedrich, Heinrich, Leopold,

und

und Otten Gebrüdern auf der andern Seite streitig gewordenen, jedoch endlich von jenem allein behaupteten Vormundschaft unterworfen worden sind; so darf man sich nicht wundern, wenn unter ihren Namen keine Münzen angetroffen werden.

Herzogs Stephan I ältester Sohn Heinrich erreichte zwar schon im Jahre 1322, und der Jüngere Herzog Otto bald darnach die Großjährigkeit, gelangten also auch damit zur Regierung ihrer Erblande. Allein diese waren mit dem von Könige Otto in Ungarn veranlaßten großen und unerschwinglichen Schuldenlast so hart gedrückt, daß man wohl an keinen Silberkauf, mithin auch an keine Ausmünzung hätte gedenken dürfen. Zudem war das Münzwesen überhaupt um damalige Zeit schon zerrüttet, und Kaiser Ludwig theils mit seinem Gegner Friedrich dem Schönen von Oesterreich, theils mit andern Fürsten in stete Unruhen und Kriege verwickelt, wodurch seine Länder, fürnämlich aber das Herzogthum Baiern am meisten mitgenommen, und die darauf gehaftete Schulden vermehrt worden sind.

Dieses mag auch die eigentliche Ursache seyn, warum bisher noch keine Münze zum Vorscheine gekommen, welche unter dieses Kaisers so langjähriger Regierung, als ein wahres bairisches Erzeugniß geschlagen worden. Ja man trift von ihm gar wenige an, die er unter seinen Namen als Kaiser in dem Umfange des deutschen Reiches hat prägen lassen. Alles was man aufweisen kann, besteht in einigen goldenen und silbernen Stücken, die aber zum Theile am Niederrhein, und zum Theile in Welschland zu Hause sind. Auch von andern deutschen Reichsständen trift man aus diesem Zeitraume wenige Münzen an: — Die Mainzisch- und Köllnische zum Beyspiele, kommen sehr sparsam, die Trierische jedoch öfter vor. Erwägt man, daß der Kaiser dem damaligen Erzbischofe Baldium, gebohrnen Grafen von Luxenburg, seinem Vetter König Johann in Böhmen, und anderen verschiedenen Fürsten viele Staaten verpfändet hatte; so ist leicht begreiflich, daß selbige ihre Münzstätte besser, als der mit Schulden überhäufte Kaiser zu benutzen vermögend gewesen. Vielleicht läßt sich hieraus der Ursprung finden, warum die böhmisch- und ungarische

Münzen

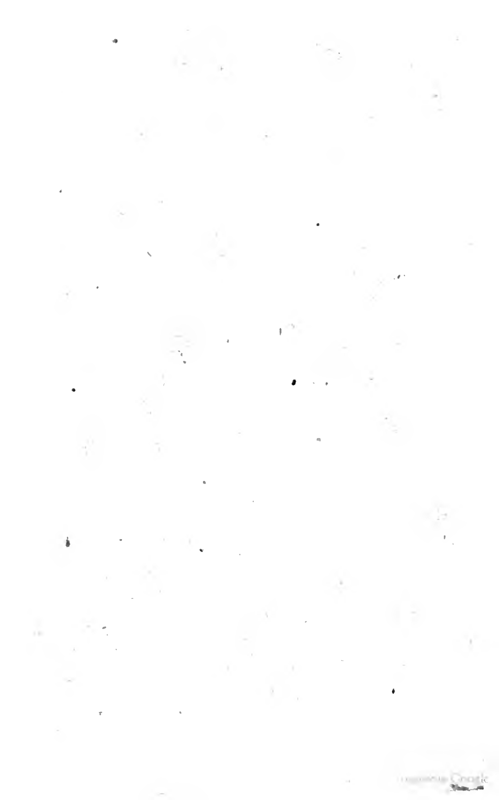
Münzen ohngefähr gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auch in Baiern gäng - und gebe zu werden angefangen haben, gleichwohl vorhin keine andre, als die gewöhnliche eigne Landesmünze gültig gewesen. Den wahren Anlaß wird man immer in der damal entstandnen Abwürdigung des innerlichen Gehaltes zu suchen haben.

In **Leonhard Willibald Hofmanns** alt- und neuen Münzschlüssel S. 136 wird zwar **K. Ludwigen** die Schuld gegeben, daß er schon im Jahre 1320 die Münze vergeringert, auch um diese Zeit der Erzbischof zu Salzburg **Sigismund**, und der Bischof zu Passau **Leonhard** die weiße Münze schlagen zu lassen angefangen habe; allein wie dieser sonst geschickte Münzkenner sich bey letzterm Satze über ein ganzes Jahrhundert verstoßen hat, indem die Regierung des Erzbischofs **Sigmund** eines Gebohrnen von **Volkenstorf** zwischen den Jahren 1452 bis 1461, und des passauischen Bischofs **Leonhard** von **Layming** zwischen 1428 bis 1451 einschlägt; so scheint auch der erste Satz desto unrichtiger zu seyn, als der im J. 1459 sich zugetragne große Vorfall des bairischen Münzwesens durch Entstehung der sogenannten **Schinderlinge**, ganz irrig und unschicklich in dieses vierzehnte Jahrhundert versetzt wird. Jedoch ist hier der Ort nicht, dergleichen ungereimtes Zeug zu widerlegen, sondern man wird in den einschlagenden künftigen Heften das Nöthige behörend erläutern: und da ohnehin nur die Frage von niederbairischen Münzen ist; so entsteht die billige Muthmassung, daß die in vordern Zeiten zu Regensburg entstandene, zwischen den Bischöfen und Herzogen gemeinschäftlich benutzte Münzstätte unter **K. Ludwigs** Regierung, und während der für seine Vettern die minderjährigen Herzoge in Niederbaiern geführten Vormundschaft gänzlich aufgehoben worden sey. Wenigstens hat sich bisher noch kein Stück vorgefunden, woraus dergleichen gemeinschäftliche Präge zu erweisen wäre. Es ist wahrhaft seltsam, daß unter allen Reichsständen keiner zu finden, dessen Münzen so schwer als jene der Herzogen von Baiern vom 10ten bis ins 15te Jahrhundert zu entwickeln sind: denn, nicht der damal durchgehends mangelnden Jahrszahle zu gedenken, enthalten solche weder Namens- noch sonstige Umschriften, kaum, daß man aus den gemeiniglich sehr schlecht ausgedruckten

wenigen

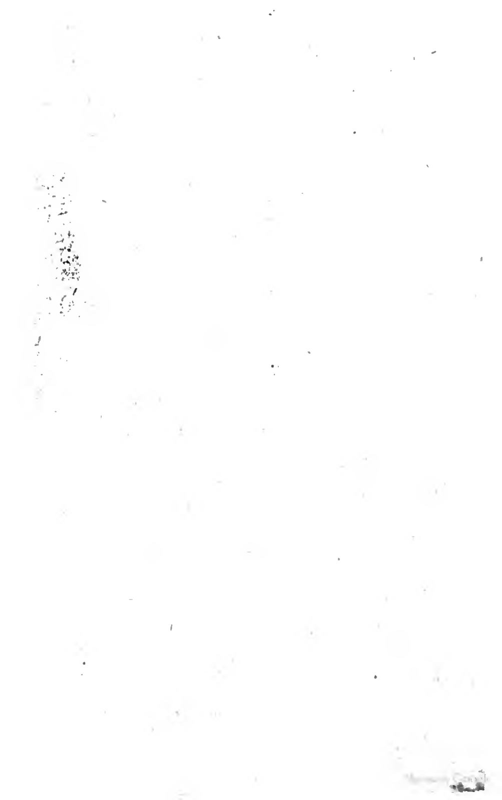


Ao. 1259.





Anno 1294.




I
1295.
LUDWICUS DEI GRA PALATIN·COMES REGNI DUX BAWARIE
II
1331.
HINRICUS·DEI·GRA·COMES·PALAT·RENI·DUX BAWARIE




Tab. XII
Ao. 1229
I
OTTO·DEI·GRA·PAL
1305
II



Ao. 1331.

wenigen Buchstaben, und Wappenzeichen einen Schluß fassen kann, wem solche eigentlich zugehören. Inzwischen gereicht der bairischen Nation zur Ehre, daß sie in ihrem Münzwesen gegen die übrigen Stände des südlichen Theils von Deutschland (welche in jüngern Zeiten die vier korrespondirende Reichskreise genannt, und darunter jener des Oberrheins, Schwaben, Franken, und Baiern verstanden werden) sich, soviel die Münzverfassung anbelangt, immer an ihre alte Landesgesetze gebunden, mithin keiner fremden Münze in dem geschlossnen Umfange des Herzogthums den Lauf gestattet, vielweniger an den vielfältigen Verwirrungen beygewirket haben. Zu dessen Beweis wird in dem Verfolge der Hefte sich aus verhandenen Urkunden zeigen, wie sorgfältig die Herzoge ihre Münzen einzurichten, und allen Auswärtigen die Gültigkeit in ihren Landen abzuschneiden sich bestrebet haben. Daher kömmt es auch, daß sie an den bereits von K. Karl IV zwar in Vorschlag gekommenen, jedoch bis ins sechszehnte Jahrhundert sich verzögerten vielen Verbesserungen des Reichsmünzwesen keinen Theil genommen, als so weit die Nothwendigkeit ihrer eignen Staaten, in Absicht auf die mit ihren Nachbarn bestandene wechselseitige Behandlung, es erfordert hatte.

Wir bemerken dieses dahier nur zufälliger Weise, und halten uns vor das weitere in der Folge besser auszuführen.



Nach-

Nachricht.

Hiemit schließen wir also die erste Periode der Münzen, so weit solche auf den zum Grunde genommenen Theil der genealogischen Haupttabelle des durchläuchtigsten pfalzbairischen Stammhauses wittelsbachischen Geschlechtes vor der Hauptländertheilung, nämlich bis auf die Nachkommenschaft des Kurfürsten zu Pfalz, und Herzogen in Baiern **Ludwig des Strengen**, einen Einfluß haben. Unsre Absicht war zwar anfänglich die Geschichte und Münzen Herzogs **Otto des Erlauchten** Söhnen, **Ludwigs in Ober- und Heinrichs in Niederbaiern** sammt ihren unmittelbaren Nachfolgern in einer Paralelle zu liefern; allein wir haben den Rath einiger Münzkenner um so williger gefolgt, je mehr wir von den Schwürigkeiten zu Ausführung dieses Systems überzeugt worden sind, und wir glauben auch dem Entzwecke unsrer geneigten Lesern näher gekommen zu seyn, daß wir die im J. 1255 entstandene, hingegen im Jahre 1340 schon wieder ausgestorbene erste besondere **niederbairische Linie** dahier behandelt, mithin die Geschichte und Münzen der beeden Söhnen **Ludwigs des Strengen**, als eigentlicher Stammvater des sich in zween besondere Aeste abgetheilten Hauptstammes, nämlich des noch allein blühenden **Rudolphinischen**, und des mit Weiland Kurfürst **Maximilian Joseph Höchstsel. Angedenkens** verblichenen **Ludowigischen** zu gesönderten Heften verspart haben.

Nach diesem Plane werden wir also jedesmal die Münzen der kurpfälzischen, und der herzoglich bairischen Linie mit

mit der dazu gehörigen kurzen Geschichte **abwechselnd** liefern, dergestalt, daß **einmal** jene, das **andremal** diese, behandelt werden sollen. Im künftigen Hefte werden solchemnach die pfälzische Münzen von Kurfürst **Rudolph I** bis auf **Ruprecht III**, oder römischen König einschlüßig, und die unter seinen Söhnen vorgegangene merkwürdige Theilung erscheinen, wie hernächst das Folgende dem **Kaiser Ludwig** und seiner Descendenz bestimmt ist.

Wir halten uns verpflichtet, allen, wiewohl noch zur Zeit sehr wenigen Münzkennern, welche uns mit ihren gütigen gelehrten Beyträgen an Hand zu gehen beliebt haben, hierdurch öffentlich den verbindlichsten Dank abzustatten; und bitten recht angelegentlich nicht nur selbe, sondern all und jede, welche an der edlen Münzwissenschaft einen Wohlgefallen tragen, uns hierinn mit ihren fernern Beyträgen unterstützen — besonders aber von den noch unbekannten Stücken uns **gegen dankbare Bezahlung der Kösten** genaue Abzeichnung mittheilen zu mögen. Wir werden einen jeden derselben, wenn es uns erlaubt ist, das Verdienst allein zueignen, und für unsre Mühe genug belohnt seyn, wenn wir den Münzsammlern eine neue Entdeckung anzeigen können.

Ueberhaupt aber ersuchen wir unsere bisherigen Gönner sämmtlich zu besserer Verbreitung dieses vaterländischen Werkes, von dessen Nutzen, und immer mühesamerer Bearbeitung sie von Zeit zu Zeit näher überzeugt werden sollen. Wir wagen dieses freundliche Ansuchen um so mehr, als uns der, in Anbetracht so vieler, und immer mehr kostspieliger Kupfer, sehr herunter gesetzte Preis (da die Erlage in zwey Monaten höchstens auf 26 kr. zu stehen kömmt)

gewiß

gewiß bey Kennern aller Eigennützigkeit entschuldiget, und das Werk selbst, sollte auch mancher Vater kein Liebhaber seyn, Kindern und Kindeskindern, vaterländische Lektüre, und nützlicher Unterricht bleibt.

Die Nämen und Charaktere sämmtlicher Titl. Hrn. Hrn. Pränumeranten, ersuchen wir noch einmal mit Gelegenheit der bewußten Erlag beyzusetzen, indem wir eben aus vielfältiger Vernachläßigung dessen gehindert sind, solche gegenwärtig versprochenermassen vorzudrucken. Die Pränumeration geschieht, wie bewußt, mittels Brief, entweder an mich, oder an den kurfürstl. Hofkupferstecher **Zimmermann**, wohnhaft im **Meerwaldischen Hause** nächst der **Frauenkirche in München**. Wer 10 neue **Herrn Pränumeranten** liefert, erhält das eilfte Exemplar **gratis**, und jene können auf diese Art das erste und zweyte Heft um den Pränumerationspreis a 26 kr. noch allerdings erhalten. Die Einsendung auf das **dritte Heft** muß bis **Ende Augusts** berichtigt seyn.





